

# Mittendrin! Familie und Sucht



Die Familie bildet eine Lebensgemeinschaft, in der Eltern, Kinder, Grosseltern, aber auch Geschwister und Partnerinnen und Partner über Jahre viele Erlebnisse teilen. Die Familie kann ein Ort der Zuflucht, des Vertrauens und der Unterstützung sein. Familie kann aber auch bedeuten, sich immer wieder neu zu finden, Kompromisse einzugehen, Grenzen zu setzen sowie Krisen gemeinsam zu meistern. Suchtprobleme können solche Krisen auslösen. Sie sind nach wie vor oft ein Tabuthema – in und ausserhalb der Familie. Der Konsum von Alkohol oder Cannabis wird beispielsweise verheimlicht, exzessives Glücksspiel oder intensiver Internetgebrauch verharmlost.

Für die Familie und das nächste Umfeld geht mit einer Suchterkrankung häufig eine enorme Belastung einher, bei der die betroffene Person die weiteren Familienmitglieder vor Herausforderungen stellen und ihnen Sorgen bereiten kann. Die Sucht kann zu zerrütteten Beziehungen, Konflikten, Gewalt und Unsicherheiten führen. Schuldgefühle, Hilfslosigkeit oder ein starkes Verantwortungsgefühl können sich bei Nahestehenden einschleichen. Abhängig davon, ob die Eltern, die Kinder, die Partnerin oder der Partner betroffen ist, ist unterschiedliche Hilfe in verschiedensten Lebensbereichen notwendig.

Suchtprobleme der Eltern können, unabhängig des Alters der Kinder, negative Konsequenzen für deren Entwicklung mit sich bringen. Je jünger das Kind, umso prägender können solche Erfahrungen für die Zukunft sein. Unterstützungsangebote, beispielsweise in Form von Beratungsgesprächen für die Eltern, Therapiemöglichkeiten für belastete Familien oder Angebote für Kinder können eine Entlastung darstellen und die Familie stützen. Dabei ist es wichtig, auf die verschiedenen Bedürfnisse der Familien einzugehen, insbesondere auf diejenigen von vulnerablen Familien. Dazu gehören etwa sozioökonomisch benachteiligte Familien oder Familien mit Migrationshintergrund. Gezielte Unterstützungsangebote, wie transkulturelle Familienbegleitungen oder fremdsprachige Beratungsangebote, setzen hier wirksam an.

Weiter spielt die Familie in der Prävention und Früherkennung eine zentrale Rolle. Das Verhalten der Eltern im Umgang mit Substanzen oder Medien dient den Kindern als Orientierung und wird oftmals von ihnen kopiert. Im Kanton Basel-Stadt sind Präventionsangebote auf verschiedensten Ebenen implementiert. Beispielsweise werden an Schulen Suchtpräventionsworkshops durchgeführt und Eltern durch verschiedene Fachstellen unterstützt.

Vor diesem Hintergrund widmet sich die diesjährige Ausgabe des Magazins dem Thema Familie und Sucht. Das Gesundheitsdepartement möchte Ihnen verschiedene Aspekte einer Suchterkrankung innerhalb der Familie näherbringen und Ihnen somit helfen, einfacher darüber sprechen und Unterstützung anfordern zu können.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen, ob im Familienkreis oder allein, eine interessante Lektüre!

Regierungsrat Dr. Lukas Engelberger  
Vorsteher des Gesundheitsdepartements Basel-Stadt

# Transkulturelle Familienbegleitung – was ist das?

Transkulturelle Familienbegleitung (TKFB) ist die Begleitung einer Familie in ihrer Herkunftssprache und in ihrem unmittelbaren Lebensumfeld. Zurzeit werden die Familienbegleitungen bei HELP! in 30 Sprachen angeboten.

HELP! unterstützt fremdsprachige Familien<sup>1</sup> und ihre Kinder und Jugendlichen bei kultur- oder migrationsspezifischen Problemen wie unterschiedlichen Wertvorstellungen oder fehlender sozialer Integration. Bei einer Begleitung wird das ganze soziale Umfeld miteinbezogen. HELP! unterstützt die Eltern und ihre Kinder und Jugendlichen durch Beratung, Vermittlung, Anleitung und praktische Hilfestellung bei der Lösung von kulturellen oder sozialen Schwierigkeiten aufgrund fehlender oder nicht genügender Integration. Eine Fachperson in transkultureller Familienbegleitung begleitet die Familien, unterstützt die Eltern und ihre Kinder. Je nach Problemstellung und Komplexität (z. B. Kinderschutzthemen, Suchtproblematik oder pädagogischen Fragen) wird eine sozialpädagogische Fachperson zugezogen. Wir arbeiten immer nach dem Vier-Augen-Prinzip.

## **Kulturelle Unterschiede. Chancen zur Integration. Verschiedene Wertesysteme, Risikofaktoren sowie die daraus resultierenden Stärken.**

Mit der TKFB wird die Selbständigkeit und das eigenverantwortliche Handeln der Eltern unter Einbezug der unterschiedlichen Kulturen gestärkt und die soziale Integration verbessert.

Die Familien lernen durch die Begleitung die lokalen Bildungs- und Freizeitangebote kennen und setzen sich mit den unterschiedlichen Werten und Normen der Schweiz auseinander. Oft entstehen Konflikte, wenn die Erziehungserwartungen im neuen kulturellen Umfeld mit den un-

terschiedlichen Erfahrungen aus dem Herkunftsland kollidieren. Auf der anderen Seite lernen wir neue Werte und Normen kennen, die auch uns eine neue Sicht ermöglichen.

Wenn wir uns mit dem Begriff Kultur auseinandersetzen, ist es wichtig, die Begrifflichkeit zu klären. Kultur wird oft als in sich geschlossenes System beschrieben, das Zugehörigkeit schafft, unsere sozialen Beziehungen stärkt und Gesellschaften zusammenhält. In «unseren» Kulturen können wir uns mühelos bewegen, wir wissen, welche Regeln und Gepflogenheiten oder Werte gelten.

Wenn ich in diesem Artikel von Kultur rede, verstehe ich sie nicht als homogenes, in sich geschlossenes Konstrukt, sondern als komplexes System von verschiedenen Wirkungselementen, wie wir die Welt erleben.

Es ist nicht möglich, sich mit Kultur auseinanderzusetzen, ohne über Werte nachzudenken, also über emotionsgeladene Konzepte und Glaubensvorstellungen. Meist stellen sie unausgesprochene, aber vermeintlich selbstverständliche Ziele des Zusammenlebens dar. Einzelne Soziologinnen und Soziologen gehen davon aus, dass Werte wie beispielsweise Höflichkeit, Tradition und Zugehörigkeit universell sind, mit unterschiedlicher Gewichtung. Wertvorstellungen sagen an sich erst einmal wenig darüber aus, wie sich Menschen tatsächlich verhalten. Für den transkulturellen Kontakt entscheidend ist allerdings, wie sie gelebt werden, das heisst, welche Handlungen erwartet, gestattet, unerwünscht oder verboten sind.

Die Familien, die wir begleiten, kommen nicht nur aus anderen Ländern mit anderen Regeln und Wertvorstellungen, sondern auch mit einem Rucksack voller traumatisierender Erfahrungen.

<sup>1</sup> Mit Familie ist jede Form von Lebensgemeinschaft von Erziehungsberechtigten und Kindern und Jugendlichen gemeint.



Das Zurücklassen geliebter Menschen und einer gewohnten Umgebung fordert eine grosse Anpassungsfähigkeit und Mut. Das Ankommen in einem «sicheren» Land ist eine Odyssee diverser Abgründe, die wir uns nicht vorstellen wollen. Dies gemeistert zu haben ist eine grosse Ressource, die wichtig ist aufzuzeigen und wertzuschätzen.

Die Anforderungen, die sie dann im vermeintlich «sicheren» Ort erwarten, sind dann oft nicht verständlich beziehungsweise überfordern, sowohl im Verständnis als auch in der Sprache.

### **Belastungsfaktoren**

Die Belastungsgründe, wieso eine Familie zu HELP! For Families stösst, sind mannigfaltig, von kognitiven Beeinträchtigungen über körperliche Krankheiten bis zu mangelnden Alltagsstrukturen oder Migrations- und Integrationsfragen. Oftmals besteht eine Mehrfachbelastung der verschiedenen Faktoren, die zur entscheidenden Überbelastung führen.

Von gesamthaft 203 betreuten Familien stehen bei 35 Familien die Suchtprobleme der Eltern im Zentrum (Statistik HELP! For Families 2021). Der weitaus häufigste Belastungsfaktor für eine Familienbetreuung ist die psychische Belastung der Eltern beziehungsweise die Überforderung der Eltern bei Erziehungsaufgaben.

Das Thema «Sucht» als solches erleben wir in den von uns begleiteten Familien weniger. Obwohl vor allem auch Familien mit Fluchterfahrung vermeintlich unter die risikoreicheren Personen fallen könnten, erleben wir dies in unserem Alltag weniger bis gar nicht. Es scheint, dass die Kraft zu überleben und sich eine bessere Existenz zu bauen eher einen Schutzfaktor als einen Risikofaktor darstellt.

In den wenigen Fällen, wo Sucht Thema war, war es entweder tabu oder mit grosser Scham verbunden und es kam dann entweder zu einem Abbruch der Begleitung oder zu einer Abstinenz.

### **Ablauf einer TKFB-Familienbegleitung**

In einem Erstgespräch werden der Auftrag, der Kontext und die Kooperation geklärt. Danach erfolgt die Begleitung durch eine HELP!-FamilienbegleiterIn, in der Regel zwei bis sechs Stunden pro Woche mit der ganzen Familie während circa einem Jahr. Die Dauer und Intensität richten sich nach den Bedürfnissen sowie den Ressourcen der Familie. In den ersten vier Monaten wird die Kooperation aufgebaut und die Auftragsziele werden weiter konkretisiert. Die Überprüfung erfolgt in der Regel alle vier Monate in gemeinsamen, schriftlich dokumentierten Standortgesprächen. In einer Abschlussphase von circa



vier Monaten wird Selbstständigkeit gefestigt und ein Rückfallplan erstellt. Das Ziel ist ein wiedererstartetes, unabhängiges Familiensystem, das selbsttragend funktioniert. Allenfalls erfolgt eine unterstützende Nachbetreuung.

### Daily Business – pragmatische Hilfe im Alltag

Behörden- und Schulsysteme oder Angebote von Fachstellen sind oft ein Dschungel, durch den sich Familien kämpfen müssen und die oft auch mit unangenehmen Fragen verbunden sind. Ein Gang zur Sozialhilfe ist belastend trotz Unterstützung durch Dolmetscher/-innen, das Schulgespräch der dritten Tochter ist mit Stress verbunden oder aber die Abklärung beim Schulpsychologischer Dienst SPD («Was macht die Stelle? Die gibt es in meinem Herkunftsland nicht»). Die Missverständnisse in all diesen Situationen sind vorprogrammiert, weil der Stress und die Unsicherheit, die sie haben, oft Grund ist, wieso nicht alle wichtigen Informationen aufgenommen werden können, und nicht, weil sie es sprachlich nicht verstanden haben, sondern weil sie emotional nicht aufnahmefähig waren. Aus diesem Grund unterstützen unsere Familienbegleiter/-innen die Familien mit all den wichtigen Informationen an einem emotional ruhigen Ort, wie zum Beispiel zu Hause.

Zu den Alltagsthemen einer Familienbegleiterin/eines Familienbegleiters gehören Aufgaben, die in einem gesunden Familiensystem ganz selbstverständlich sind, aber im Kontext einer belasteten Familie unüberbrückbare Hürden darstellen. Dazu gehört die Unterstützung der Eltern bei der Verständigung mit der Schule, den Behörden oder anderen Institutionen, der Aufbau unterstützender Alltagsstrukturen, das Vermitteln von Regeln und Werten sowie das Erschliessen und Stärken der persönlichen und sozialen Ressourcen. So wird die Familie im sozialen Umfeld auch besser vernetzt. Der häufigen Isolation belasteter Eltern wird mit dem Zugang zu Unterstützungs- und Freizeitangeboten wie Beratungsstellen, Mutter-Kind-Zentren, Bibliotheken, Sprachkursen, Jugendorganisationen etc. entgegengewirkt.

### Kombination einer TKFB mit anderen HELP!-Angeboten

Ergänzend zu einer transkulturellen Familienbegleitung kann auch eine Kombination mit einem anderen HELP!-Angebot in Betracht gezogen werden.

Zum Beispiel eine Paten/-innenschaft, die darauf abzielt, Kindern und Jugendlichen mit einem psychisch erkrankten Elternteil eine längerfristige, stabile und verlässliche Beziehung zu einer weiteren erwachsenen Bezugsperson zu ermöglichen. Die ehrenamtliche Gotte oder der Götti unternehmen mit den betroffenen Kindern an einem halben Tag pro Woche eine Freizeitaktivität. Dem Kind wird eine erwachsene Bezugsperson als Gesprächspartner/-in zur Seite gestellt.

Eine weitere Unterstützungsvariante ist die Kombination mit einer kunsttherapeutischen Intervention oder dem HELP!-Theaterprojekt. Neu konnte HELP! als Kooperationspartner das Theater Basel gewinnen. Das HELP!-Theaterprojekt fördert Kinder mit den Mitteln Improvisation, Stimme, Bodypercussion, Arbeit mit Text, Musik, Bildern, Bewegung, Bewegung im Raum, Interaktion mit anderen Spielenden, durch Rollenspiele, soziometrische Übungen, Spiel mit Requisiten und Kostüme.

### Sprachenvielfalt

HELP! For Families ist ein kleiner, multikultureller Kosmos. Hier funktioniert, was draussen in der Welt oft unmöglich scheint. Eine Vollversammlung aller Mitarbeitenden gleicht einer UNO-Vollversammlung in verkleinertem Massstab. Folgende Sprachen werden bei HELP! im Kontext der TKFB gesprochen: Albanisch, Arabisch, Chinesisch, Deutsch, Englisch, Farsi, Französisch, Hindi, Italienisch, Kroatisch, Kurdisch, Portugiesisch, Serbisch, Spanisch, Tamilisch, Tigrinya, Turkmenisch, Urdu und weitere.

Die Anforderungen der Zeit, die politischen Umwälzungen und gesellschaftlichen Veränderungen zwingen uns, das Angebotsportfolio von HELP! For Families ständig zu überdenken, zu erweitern und stets flexibel zu reagieren. Eine Herausforderung, der wir uns gerne stellen.

Nancy Mandanici, Fachleitung HELP! For Families, klinische Heil- und Sozialpädagogin, Fachpädagogin für Psychotraumatologie  
[www.helpforfamilies.ch](http://www.helpforfamilies.ch)